

# Albert-Lortzing-Gesellschaft e. V.

gegründet 2001



Szenenbild aus der Uraufführung des *Andreas Hofer* von Albert Lortzing  
am 7. Dezember 2014 im  
Eduard-von-Winterstein-Theater Annaberg/Buchholz  
© Dirk Rueckschloss / Eduard-von-Winterstein-Theater

Liebe Lortzing-Freunde,

wir grüßen Sie sehr herzlich im neuen Jahr, in dem wir uns ja auch wieder persönlich bei einem Mitgliedertreffen begegnen werden. Wir haben diesmal Osnabrück als Treffpunkt ausgewählt. Details entnehmen Sie bitte dem beiliegenden Einladungsschreiben.

Der neue Rundbrief hat wieder etwas auf sich warten lassen: zum einen gab es bis zum Winter – genau gesagt bis zur Aufführung der Freimaurer-Kantate in Osnabrück und der Uraufführung des *Hofer* in Annaberg – nicht genug neue Lortzing-Meldungen, zum anderen war ich über den Jahreswechsel durch den Bruch meines linken Sprunggelenks in meiner Arbeitsfähigkeit eingeschränkt.

Wir hoffen, dass es uns jetzt gelungen ist, interessante Informationen für Sie zusammenzustellen und wünschen Ihnen eine anregende Lektüre. Und es folgt die immer wiederholte Aufforderung: Schicken Sie uns alle Informationen, bei denen Sie meinen, dass sie auch die übrigen Lortzing-Freunde interessieren. Nur so können wir ein vielfältiges Informationsblatt zusammenstellen.

Mit herzlichen Grüßen im Namen des ganzen Vorstands

Ihre Irmlind Capelle

Detmold, Februar 2015

### Impressum:

Herausgeber: Albert-Lortzing-Gesellschaft e. V.

c/o Dr. Irmlind Capelle, Drischbreite 3,

D - 32760 Detmold, Tel.: 05231 870447

e-Mail: [info@lortzing-gesellschaft.de](mailto:info@lortzing-gesellschaft.de)

Banverbindung: IBAN DE73 8704 0000 0313 4566 00

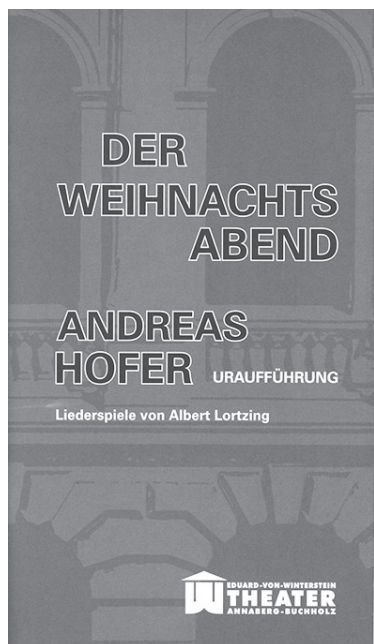
Redaktion: Dr. Irmlind Capelle (V.i.S.d.P.)

(Namentlich gezeichnete Beiträge müssen nicht unbedingt der Meinung des Herausgebers entsprechen.)

© Albert-Lortzing-Gesellschaft e. V., 2015

## Andreas Hofer-Uraufführung in Annaberg-Buchholz

Die veritable Uraufführung einer Lortzing-Oper mitzuerleben gehört zu den Einmaligkeiten im Leben und dürfte auch nicht wiederholbar sein. Das Eduard-von-Winterstein-Theater Annaberg-Buchholz ermöglichte dieses Ereignis, dem Intendanten und Mitbegründer der Lortzing-Gesellschaft Ingolf Huhn sei Dank. Die Frage, ob es sich denn wirklich um eine Uraufführung handelt, die noch im Pressegespräch hochkochte, kann mittlerweile als beantwortet gelten. Bei der im neuen Librettodruck erwähnten Weimarer Aufführung des Jahres 1853 handelte es sich um eine Aufführung des gleichnamigen Schauspiels, und Emil Nikolaus von Reznicek brachte 1887 eine von ihm selbst sehr stark bearbeitete Fassung der Oper in Mainz auf die Bühne. Einigermaßen bekannt ist nur die Ouvertüre, die gelegentlich gespielt wird und auch auf Tonträgern erhältlich ist. Eine Arie und das Duett erklangen schon bei der Gründung der Lortzing-Gesellschaft in Freiberg. Seitdem warteten wir gespannt auf das Einhalten des Versprechens, die Oper komplett auf die Bühne zu bringen. Nun wurde es wahr. Gleichzeitig lag das Libretto als Band 2 der Schriftenreihe der Albert-Lortzing-Gesellschaft (Details s. Seite 16) vor, herausgegeben und eingeleitet von Irmlind Capelle.



Bei *Andreas Hofer* handelt es sich um eines der frühen einaktigen Singspiele des Komponisten. Die Aufführung bot also – zumindest was die Musik betrifft – die vollständige Oper, nicht nur Fragmente daraus, wie im Vorfeld der Aufführung gelegentlich zu hören war. Deshalb musste ein weiteres Werk Lortzings gespielt werden, um auf eine abendfüllende Länge zu kommen. Vom Inhalt hätte sich *Der Pole und sein Kind* angeboten, die Entscheidung fiel allerdings zu Gunsten des *Weihnachtsabends*. Diese Entscheidung war der Jahreszeit geschuldet, der Überlegung, ein kurzes Weihnachtsstück zu spielen, das vom Umfang her auch den zahlreichen Bustouristen nicht zu viel abverlangt. Ob diese Abkoppelung des *Weihnachtsabends* wirklich stattgefunden hat oder erst für den nächsten Winter geplant ist, entzieht sich meiner Kenntnis.

Jedenfalls bot sich die willkommene Gelegenheit, dem *Weihnachtsabend* einmal wieder auf der Bühne zu begegnen. Wie alle frühen Lortzing-Opern enthält das Werk vergleichsweise wenige originale Kompositionen. Die Musik stammt größtenteils von Mozart, ist aber stark bearbeitet und geschickt den Situationen angepasst. Dabei klingt alles durchaus wie Lortzing.

Insgesamt herrscht eine lyrische Grundstimmung vor, dem Weihnachtstag angepasst, an dem bekanntlich die Nerven nicht selten blank liegen, bis alle friedlich unter dem Tannenbaum vereint sind. So auch bei Lortzing. Die teils recht heftigen Auseinandersetzungen der Eltern finden nur in Prosa statt und finden keine Entsprechung in den Musiknummern.

Erstaunlicherweise lässt sich Vergleichbares über den *Hofer* aussagen. Auch dabei handelt es sich eigentlich um ein lyrisches Familienstück, in dem Hofers Tochter verlobt werden

soll und sehnsüchtig auf den Bräutigam wartet, der erst im Schlußbild auftaucht. Weder der Aufstieg Hofers noch gar sein Ende in Mantua werden thematisiert, sondern ein einzelner Tag (14. Oktober 1809), der nicht nur die Verlobung bringen soll, sondern auch das wichtige Schreiben des Kaisers, in dem er Tirol als unabtrennbaren Teil der österreichischen Monarchie bezeichnete. Musikalisch überwiegt der Anteil der Kompositionen Lortzings deutlich, wenigstens stammt von Weber, Spohr, Haydn und Auber. Der nationalfreiheitliche Inhalt ist wiederum weitgehend in die Dialoge verbannt, musikalisch wird gebetet. Als Ausnahme sind die Auftrittsarie Hofers und vor allem sein Duett mit Speckbacher zu nennen. Hier zeigt sich, dass Lortzing in der Lage gewesen wäre, der deutsche Verdi zu werden. Ansonsten wird lyrisch gebetet, selbst in der Schwerterweihe. Dabei hätte es durchaus brauchbare Beispiele gegeben, etwa in Rossinis *Belagerung von Korinth*. Aber italienische Musik – oder, genauer gesagt, Musik italienischer Komponisten – übernimmt Lortzing in seinen Frühwerken nicht. Erstaunlich ist schon die sehr kurze Reminiszenz aus Aubers *Die Stumme von Portici*, hatte doch diese Oper nur wenige Jahre zuvor den Anlass zur Revolution in Brüssel gegeben, die zur Loslösung Belgiens aus den Niederlanden führte. Warum das Werk allerdings so lange auf seine Uraufführung warten musste, ist bei dieser Anlage äußerst unklar. Es wendet sich deutlich gegen die Fremdherrschaft und nicht gegen das Haus Habsburg. Eine Oper, wie Rossinis *Wilhelm Tell*, war entschieden habsburgfeindlicher und wurde überall – auch in Wien – mit großem Erfolg gespielt. Ja, sie musste sich in London und Berlin die Verwandlung in einen *Andreas Hofer* gefallen lassen, damit sie nicht so revolutionär erscheint.

Musikalisch gerieten beide Aufführungen so, wie es von einem Haus wie Annaberg-Buchholz erwartet werden kann, gediegen mit Ausreißern in beide Richtungen. Die Familie wurde von den gleichen Künstlern gesungen. Leander de Marel (Herr Käferling, Andreas Hofer), Bettina Corthy-Hildebrandt (Frau Käferling, Gertrud Ladurner, Hofers Frau) und Madeleine Vogt (Suschen Schwalbe, Else). Alle wurden ihren Rollen gerecht, wobei Madeleine Vogt in der Introdution des Hofers mit der Intonation zu kämpfen hatte. Auch die weiteren Sänger des *Weihnachtsabends* wurden im *Hofer* eingesetzt: Marcus Sandmann, der allerdings nicht nur die Verlobten der Tochter zu singen hatte (Gottlieb Fike, Joseph Speckbacher), sondern auch den Verräter Johannes Sedlmayer. Matthias Stephan Hildebrandt war Vetter Michel und Peter Meyer, Michael Junge sprach den Kaserneninspektor Sommer und den Pater Joachim Haspinger. Großen Erfolg ernteten die drei jüngeren Kinder Käferlings. Nur im *Hofer* wurde László Varga eingesetzt. Er sang und spielte einen überzeugenden Speckbacher. Sein Tenor war eine Klasse für sich. Nicht unerwähnt bleiben sollen Dominique Anders (Franz Selmayer) und Martin Rieck sowie Frank Unger (Peter Kemnater). Rieck rettete die Premiere, indem er für den erkrankten Unger einsprang. Der Chor des Eduard-von-Winter-Theaters und die Erzgebirgische Philharmonie wurden von Naoshi Takahashi geleitet.



Szene aus *Der Weihnachtsabend*  
(Käferling, Vetter Michel, Suschen Schwalbe,  
Kaserneninspektor Sommer, Frau Käferling)

überzeugenden Speckbacher. Sein Tenor war eine Klasse für sich. Nicht unerwähnt bleiben sollen Dominique Anders (Franz Selmayer) und Martin Rieck sowie Frank Unger (Peter Kemnater). Rieck rettete die Premiere, indem er für den erkrankten Unger einsprang. Der Chor des Eduard-von-Winter-Theaters und die Erzgebirgische Philharmonie wurden von Naoshi Takahashi geleitet. Die Inszenierung und das Bühnenbild des *Weihnachtsabends* übernahm Ingolf Huhn aus seiner Freiberg/Döbelner Aufführung. Die Bühne zeigt die gute Stube, links die Samm-

Ireke des Naturkundlers Käferling, rechts den Familienbereich. Das Fenster in Mitte und die Tür sind überdimensioniert. In der vor der Stube spielenden Szene wird das Fenster zum Kaspertheater, in dem die Sänger als Figuren agieren. Etwas Verfremdung muß wohl sein, stört aber nicht wirklich.



Szene aus *Andreas Hofer*  
(Hofer, Else und Pater Joachim Haspinger vor den  
Miniaturalpen)

Die Grundausrüstung wird für den *Hofer* übernommen. In das Zimmer hinein werden Miniaturalpen gestellt. Wenn kurz vor Schluss der Chor plötzlich hinter den Bergen auftaucht, gibt das einen starken Auftritt, wie auch der Auftritt des Volkes in der lortzingtypischen Introduction, die gewissermaßen unter dem Motto „Pflugscharen zu Schwertern“ steht. Das Fenster wird nur im Finale zur Verkündung der kaiserlichen Botschaft verwendet. Warum in manchen Szenen die Sänger mit angedeuteten Flüstertüten schreien mussten, war mir wiederum nicht klar und störte den guten Gesamteindruck.

Alles im allem waren es lohnende Ausflüge nach Annaberg-Buchholz. Im nächsten Winter sollen beide Opern wieder in den Spielplan aufgenommen werden. Wer es also in diesem Jahr versäumt hat, bekommt eine neue Chance. Touristisch ist allerdings der Erzgebirgsort in der Vorweihnachtszeit schwierig, da die Hotels langfristig ausgebucht sind.

Besuchte Vorstellungen: 7., 27. Dezember 2014

Bernd-Rüdiger Kern

Photos: © Dirk Rueckschloss / Eduard-von-Winterstein-Theater

weitere Besprechungen der Uraufführung:

George Overmeire auf: [www.albertlortzing.org](http://www.albertlortzing.org)

Joachim Lange in: <http://www.die-deutsche-buehne.de/Kritiken/Musiktheater/Albert+Lortzing/Der+Weihnachtsabend/Andreas+Hofer/Alpengluhen+im+Biedermeier+Wohnzimmer> (8. Dezember 2014)

Michael Ernst in: <http://www.nmz.de/online/puppenstuben-haft-fuer-das-gesamte-personal-ein-abend-voller-widersprueche-in-annaberg-buchho>

Peter P. Pacht in: <http://theaterpur.net/nebenan/2014/12/annaberg-buchholz-lortzing.html>

## Eine spritzig-beschauliche Zar-Verarbeitung vom Freien Landestheater Bayern

Gleich zu Beginn eine Überraschung: Statt mit den wiegenden Bläsern der Ouvertüre wird man von den schwungvollen, getragen dirigierten Streichern des Holzschuhtanzes begrüßt. Dazu im Zuschauerraum ein Lefort, der von einem russischen Boten auf Russisch angesprochen wird und das Schreiben mit den beunruhigenden Nachrichten aus Moskau entgegennimmt. Doch dabei blieb es nicht. Vor größeren und kleineren Handlungseingriffen blieb weder der gesungene Text noch die Musik verschont, die teilweise eher wie ein Baukasten verwendet wurde, aus dem man sich auch fetzenweise das herausnimmt, was man gerade braucht. Manche Eingriffe waren dabei durchaus sinnvoll und intelligent, wie beispielweise die während des Chorproben-Vorspiels eingefügte Szene, in der Syndham dem vermeintlichen Zaren Iwanow die Fluchtpapiere überreicht, die dieser dann später dem echten Zar weitergibt. Oder dass die Zar-Abschieds-Strophe am Ende „So scheid‘ ich denn von euch“ von Iwanow als Briefzitat gesungen wurde, da – richtigerweise! – Iwanow den Brief ja erst öffnen durfte, wenn der Zar auf See ist und der Zar selbst also genaugenommen gar keinen Abschiedsgruß mehr singen kann.

Ein sehr sinnvoller Strich zielte auf eine Abkürzung der Neben- bzw. Hintergrundhandlung der Feierlichkeiten im zweiten Akt, die nun keine Hochzeit mehr waren, sondern das 50-jährige Jubiläum der Werft. Dass gerade die Werftarbeiter sich so sehr auf dieses Fest freuen („Lasst ruhen die Arbeit, das Zeichen ertönt“), wird dadurch besonders gut motiviert und Marias dramaturgisch nicht besonders notwendiges Brautlied geschickt gekürzt.

Nicht immer wurde jedoch so geschmackvoll vorgegangen. Die Textänderung von van Betts Kantatendichtung in „Heil sei dem Tag, an DEM du bei uns erschienen“ zum Beispiel ist nicht nur sprachlich völlig überflüssig, sondern behindert auch den schön stupide gleichmäßigen musikalischen Viertel-Fluss dieser Passage. Andere unverständliche Änderungen: Die letzten Passagen von van Betts Auftrittsarie werden im Wechselgesang mit dem Chor gesungen (ärgerlicherweise geändert in: „O ich bin klug und weise und MAN betrügt mich nicht“); oder die völlige Zersplitterung der großen Zarenarie in kleine musikalische Fetzen mit gesprochenem Text dazwischen. Mehrmals wurde auch in Duetten einfach der erste Refrain weggelassen (Iwanow – van Bett; Marie – Iwanow), was zu musikalisch wirklich seltsamen Übergängen zwischen den nun direkt aufeinanderprallenden Strophen führte.

Die vielen Textänderungen und Eingriffe in Handlung und Musik – mal geglückt, mal gescheitert – beweisen jedoch insgesamt eine sehr gründliche und detaillierte Auseinandersetzung mit dem vorliegenden Material, die in jedem Fall zu begrüßen ist. So wird auch Zar-KennerInnen nie langweilig.

Seine helle Freude hätte Lortzing wohl an dem insgesamt großen Gewicht der schauspielerischen Seite gehabt, auf die angenehmerweise ebenso viel Wert gelegt wurde wie auf die sängerischen Qualitäten. Da war es – völlig zurecht! – auch erlaubt, wenn beispielsweise der Zar (Andreas Fimm) die Spitzentöne geschmackvoll entschärft, um seine wirklich schöne Stimme nicht durch Quetschen zu beschmutzen. Das SängerInnenensemble, insgesamt sehr ausgewogen ohne große Überflieger aber auch ohne Enttäuschungen, zeigte sich am besten in den Ensemblenummern, in denen die saubere, sehr leicht und knackig interpretierte musikalische Leitung von Rudolf Maier-Kleeblatt klar hervortrat. Dadurch,

dass so großer Wert auf eine verständliche Aussprache gelegt wurde, war es überhaupt nur möglich, auch jede kleine Textänderung zu verstehen: ein heutzutage seltenes und daher umso wünschenswerteres Phänomen.

Die Ausstattung von Anne Hebbeker und Andreas Ehlers sowie die Regieführung von Michael Kitzeder (der auch für die Textänderungen verantwortlich zeichnet) waren mehr als konventionell, und kamen dabei nicht selten etwas zu platt und – ja leider – biedermeierlich-nativ daher. Da hüpfen die Chordamen, von den Chorherren beharrlich neckisch verfolgt, schon mal quiekend zur Seite in einer Beschaulichkeit, die in jedem 50er-Jahre Heimatfilm schon zu peinlich wäre. Andererseits war die große Spielfreude des Ensembles und auch des Chores über weite Strecken sehr erfreulich.

Eine ganz überraschende Großtat an diesem Abend war das dramaturgisch und gestalterisch außerordentlich gut ausgearbeitete Lichtkonzept von Wieland Müller-Haslinger. Sauber und sehr einfühlsam auf die Musik eingehend wurde so beispielsweise zwischen den kontemplativen (blau) und handlungstreibenden (Glühlicht) Passagen des Männer-Sextettes „Zum Werk, das wir beginnen“ unterschieden.

Dass das Ganze ein Produkt des Freien Bayerischen Landestheaters war, lässt sich am Ende jedoch auch nicht ganz verleugnen: In bester bayerischer Manier hatte der Zar Trachten-Haferlschuhe an und der Holzschuhtanz erinnerte an manchen Stellen – trotz laut klappernder Holzschuhe – eher an einen Schuhplattler.

Insgesamt also überraschenderweise ein Abend voller Überraschungen in ordentlicher musikalischer Qualität.

Die Vorstellung spielt noch ein Jahr lang an verschiedenen Orten in Bayern. Termine und Spielstätten unter: <http://www.flt-bayern.de/produktionen/zar-und-zimmermann/spieltermine.html>

besuchte Vorstellung: 22. März 2014

Dana Kühnau

Fundstück von Thomas Schipperges

aus: Der Spiegel, Nr. 6 (2014). S. 48: Die Lortzingstraße auf Platz 50.

## Zum Gedenken

Die 50 häufigsten Straßennamen nach historischen Persönlichkeiten

Quelle: strassenkatalog.de; in der Rangliste wurden Bachstraße und Steinstraße nicht berücksichtigt, da die Zuordnung nicht eindeutig ist

**Schillerstraße**

Politiker
  Denker, Philosophen
  Literaten, Musiker
  Entdecker, Wissenschaftler, Erfinder
  sonstige historische Persönlichkeiten

HÄUFIGKEIT									
1. Schillerstraße	2231	11. Friedrich-Ebert-Str.	686	21. Märkischestraße	538	31. Robert-Bosch-Str.	434	41. Brahmsstraße	355
2. Goethestraße	2145	12. Kantstraße	663	22. Gerh.-Hauptmann-Str.	530	32. Hermann-Löns-Str.	422	42. Rudolf-Diesel-Str.	348
3. Jahnstraße	1913	13. Pestalozzistraße	660	23. August-Bebel-Str.	528	33. Karl-Marx-Straße	412	43. Adalbert-Stifter-Str.	344
4. Mozartstraße	1443	14. Richard-Wagner-Str.	656	24. Bismarckstraße	520	34. Martin-Luther-Str.	411	44. Otto-Hahn-Straße	344
5. Beethovenstraße	1283	15. Robert-Koch-Str.	626	25. Siemensstraße	502	35. Händelstraße	401	45. Kleiststraße	342
6. Lessingstraße	1173	16. Heinrich-Heine-Str.	611	26. Hölderlinstraße	498	36. Ernst-Thälmann-Str.	395	46. Hindenburgstraße	325
7. Uhlandstraße	1119	17. Gutenbergstraße	601	27. Geschw.-Scholl-Str.	473	37. Röntgenstraße	395	47. Wilhelm-Busch-Str.	308
8. Eichendorffstraße	817	18. Albert-Schweitzer-Str.	578	28. Dieselstraße	448	38. Herderstraße	391	48. Fritz-Reuter-Straße	302
9. Schubertstraße	809	19. Zeppelinstraße	546	29. Daimlerstraße	444	39. Theodor-Heuss-Str.	369	49. Rud.-Breitscheid-Str.	290
10. Kolpingstraße	708	20. Haydnstraße	541	30. Max-Planck-Straße	440	40. Humboldtstraße	366	50. Lortzingstraße	290

## Schwerin: *Die Opernprobe*

Der *Opernprobe* begegnet der Lortzing-Freund ehestens in Schüleraufführungen, gegebenenfalls sogar mit Klavierbegleitung. Desto mehr Zufriedenheit stellt sich ein, wenn das Werk auch einmal von einem richtigen Theater gespielt wird. Das Mecklenburgische Staatstheater nutzte das v. Flotow-Gedenkjahr (200. Geburtstag 2012) dazu, die Lortzing-Oper mit einem anderen Einakter zu koppeln. Merkwürdigerweise wurde dazu kein Werk des Jubilars ausgewählt, sondern *Der Musikfeind* von Richard Genée, ein Werk, das v. Flotow als Intendant der Schweriner Hofbühne zur Aufführung brachte. Beide Stücke wurden handlungsmäßig notdürftig verknüpft. Der Musikfeind wird zum Mäzen einer Opernprobe.

Die Mecklenburgische Staatskapelle Schwerin spielte unter Gregor Rot lortzinggerecht. Es war eine Freude, ihnen zuzuhören. Die Solisten meisterten ihre Aufgaben ordentlich. Genannt seien Stammaia Gerothanas als Lousie, Katrin Hübner als Hannchen (beide sehr hübsch anzusehen), Kerem Kurk als junger Baron und Markus Vollberg als Johann. Der Opernchor sei nicht vergessen.

Für Bühne und Kostüme zeichnet Robert Pflanz verantwortlich. Er stellte die Werke in eine unbestimmte Moderne. Bei Lortzing hing der (Bühnen)Himmel nicht nur voller Geigen, sondern auch voll anderer Instrumente. Anzumerken sei allerdings, dass die Modernisierung von Verkleidungs- und Täuschungshandlungen im Zeitalter moderner Kommunikationsmittel recht unglaubwürdig wirken. Die Inszenierung von Anke Rauthmann nahm die Stücke wie sie sind. Ihre Dialogfassung war nicht störend.

Besuchte Aufführung: 17. April 2014

Bernd-Rüdiger Kern

## HMT-Student Diogo Mendes gewann am 30. Januar 2014 den 13. Lortzing-Wettbewerb

Auch 2014 veranstaltete der Lions-Club Leipzig seinen Lortzing-Wettbewerb im Großen Saal der Hochschule. War dieser Wettbewerb in den vergangenen Jahren ausschließlich Gesangsstudierenden der HMT Leipzig vorbehalten, so wurde er 2011 erstmals auch für Studierende der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden sowie der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar ausgeschrieben.

Die sieben Finalistinnen und Finalisten präsentieren sich wieder vor einer prominenten Jury, der Prof. Georg Christoph Biller (Thomaskantor), Sonja Epping (Dramaturgin, Künstlerische Planung Gewandhaus zu Leipzig), Kammersänger Rolf Wollrad (Dresden) und Prof. Hanns-Martin Schreiber (Prorektor für Künstlerische Praxis der HMT) angehörten.

Zur nicht-öffentlichen Vorrunde am Vortag waren insgesamt 21 Studierende angetreten.

Den mit 2500 Euro dotierten 13. Albert-Lortzing-Förderpreis gewann HMT-Student Bariton Diogo Mendes (Klasse Prof. Jürgen Kurth). Er wurde am Klavier von Song Yang begleitet. Den symbolischen Scheck überreichte Hans Warthmann (Foto), Clubmaster des Lions Club Leipzig.

Für die beste studentische Klavierbegleitung wurde der Sonderpreis in Form eines Notengutscheins in Höhe von 250 Euro an Irina Rozhneva (Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar) vergeben.



## Noch ein Leipziger *Wildschütz*

Die Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartoldy“ in Leipzig inszeniert einmal im Jahr, gegen Ende des Sommersemesters – eine Oper mit Orchester. Dieses Jahr wurde der *Wildschütz* auserwählt, im kommenden Jahr ist der *Freischütz* geplant. Da im selben Zeitraum auch die Musikalische Komödie dieses Werk auf dem Spielplan hatte, ergab sich die seltene Gelegenheit, eine Oper Lortzings in einer Stadt zeitgleich in zwei Inszenierungen zu erleben.

Das Werk wurde vollständig gespielt. Weder wurde auf die Tanzszene im 3. Akt verzichtet, wie an der Musikalischen Komödie, noch auf die Ouvertüre, wie in Chemnitz. Allerdings wurden die Dialoge in einer Art und Weise modernisiert, die wenig Anlaß zur Freude gab. Den Verfasser verschwieg das Programmheft diskret. Lortzing schrieb seine Texte selbst, auch die Dialoge, und diese sind integraler Bestandteil des Werkes. Das sollte bei Aufführungen auch akzeptiert werden. Unendlich viel Charme und Wortwitz geht sonst verloren.

Orchester und Chor der Hochschule leisteten unter der Leitung von Matthias Foremmy Vorzügliches. Die Sänger standen dem kaum nach. Hervorhebung verdient Andreas Drescher als Baculus. Zwar stieß er in der 5000-Taler-Arie an seine Grenzen, aber ansonsten sang er mitreißend. Aber auch alle anderen Solisten verdienen Lob: Diogo Mendes [der Gewinner des Lortzing-Preises 2014, s. o.] (Graf), Henriette Reinhold (Gräfin), Florian Sievers (Baron), Sarah Weinberg (Baronin), Jamila Prempeh (Nanette) und Leevke Paulicj (Gretchen). Bei allen Sängern handelt es sich um Studenten der Hochschule. Das gilt auch für Folker Herterich (Pankratus). Allerdings liegt das bei ihm schon einige Jahrzehnte zurück. Zur Zeit ist er an der Musikalischen Komödie engagiert, wo er u. a. den Pankratus singt.

Für Bühne und Inszenierung ist Matthias Oldag verantwortlich. Die nicht ganz kleine Bühne der Hochschule machte er künstlich eng. Welche „glänzende“ Idee auch immer dahinter stand, die Spielmöglichkeiten werden sehr eingeschränkt. Das Ganze in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts anzusiedeln, ist gleichfalls kein hilfreicher Einfall. Den Vogel schoß er allerdings mit seiner Idee ab, die Baronin als bisexuell auftreten zu lassen und Nanette als Kampflesbe, die mit dem Ende natürlich nicht zufrieden ist und entsprechend agiert. Der Untertitel der Oper, der im Programmheft immerhin abgedruckt wurde, wird dadurch völlig absurd. Wenn Gretchen nach der Entdeckung, dass der Stallknecht ein Mädchen ist, in den Rundgesang – „So hat uns nicht getäuscht die Stimme der Natur“ – einstimmt, erhält das einen schon sehr merkwürdigen Beigeschmack und zynischen Unterton.

Kurz – ich fand die Inszenierung so wenig ansprechend, dass ich auf einen geplanten weiteren Besuch gern verzichtete. In Leipzig werde ich wieder reumütig in die Musikalische Komödie zurückkehren.

Besuchte Vorstellung: 18. Mai 2014

Bernd-Rüdiger Kern

## **Zar und Zimmermann im Dorftheater (Hombrechtikon, Kanton Zürich)**

Grundsätzlich freut man sich, wenn Werke unseres verehrten Namenspatrons auch auf den Spielplänen von Bühnen auftauchen, die „Dorftheater“ zu nennen durchaus nicht despektierlich gemeint ist. Vielmehr misst der Schreiber diesem Dorftheater sogar grosse Bedeutung als „Zubringer“ neuer Publikumsschichten für Berufsbühnen und klassische Musik zu.

Das Unternehmen „Operette Hombrechtikon“ hatte bis anhin, wie schon sein Name besagt, Operetten zur Aufführung gebracht und dabei fallweise ein glückliches Händchen gehabt – so wird kolportiert. Persönliche Erfahrung liegt diesbezüglich nicht vor.

In jüngster Vergangenheit nahm die Unwilligkeit der nachwachsenden Generation, in Vereinen Mitarbeit zu leisten, stark zu. Demzufolge sind denn auch in den meisten ländlichen Gesangsvereinen nur noch vereinzelt junge Mitglieder zu finden und das Reservoir an frischen, „solofähigen“ Stimmen ist beinahe ausgetrocknet.

In Konsequenz dessen haben zahlreiche Liebhaberbühnen den Betrieb eingestellt. Andere, finanzkräftigere, sind dazu übergegangen, für die grösseren Rollen Berufssänger zu engagieren und wenn in nächster Umgebung kein Dirigierkundiger aufzutreiben ist, auch diesen und den Regisseur auf dem freien Markt zu rekrutieren.

Soviel als Einleitung und Begründung dafür, dass der Unterzeichnete solche Vorstellungen nicht mit „Dilettantenbonus“ (auch lobend gemeint: Dilettant = Geniesser, Liebhaber!) bedenken kann - dafür sind einfach zu viele Berufler am Werk.

Die „Operette Hombrechtikon“ geniesst das Privileg, in einem schönen, modernen Gemeindesaal mit Bühne spielen zu können. Einen Orchestergraben gibt es nicht, jedoch bleibt die Sicht auf das Bühnengeschehen dank der stark ansteigend angeordneten Zuschauerplätze auf den allermeisten Plätzen sehr gut. Die Saalakustik ist zufriedenstellend.

Vom Orchester, resp. den Orchestermusikern, gewann man einen guten Eindruck der Art, hier seien Leute am Werk, die ihre Instrumente beherrschen und die Intentionen eines Dirigenten umsetzen können.

Der „Operettenchor“ (Programmheft), mit 31 Damen und Herren besetzt, klingt stimmfrisch, sangesfreudig und sorgfältig einstudiert. Im allgemeinen bewegen sich die Choristen auch gut. Dafür gebührt der Choreographin KIMI FIEBIG ein Kompliment, vor allem für die ausgesprochen „schlaue“ Inszenierung des Holzschuhtanzes. Brava!

Regisseur VOLKER VOGEL, Oberspielleiter an der Musikalischen Komödie Leipzig, hat den *Zar* genau so auf die Bühne gebracht, wie es dem Stück und dem Publikum am besten bekommt: Mätzchenfrei, ohne pseudointellektuelle „neue Werksicht“, wird die Geschichte erzählt und in einer einfachen, aber hübschen Inszenierung gespielt. Bravo!

Als Dirigent zeichnet CASPAR DECHMANN und ihm sind viele sängerische Probleme anzulasten.

Zwar liest man in seiner „Bio“ im Programmheft, Herr Dechmann habe im Nebenfach Gesang sowie Chor- und Orchesterleitung studiert – auf einen entsprechenden Umgang mit Orchester oder Sängern indessen wartet man vergeblich. Es ist natürlich möglich, dass des Dirigenten wahre Begabung eher bei der Kirchenmusik liegt – die Leichtigkeit

und das Gespür für die Melodiebögen, Agilität und Witz in Chor- und Soliszenen sind seine Sache nicht und so hing denn über der ganzen Aufführung bleierne Schwere. Die Sänger wurden nicht wirklich unterstützt. Wo wegen offensichtlicher stimmtechnischer Probleme die Tempi hätten angezogen werden müssen, verfiel Dirigent Dechmann in noch grössere „Erdenschwere“ und so entartete denn zum Beispiel das Brautlied der Marie (Nr. 11, „Lieblich röten sich die Wangen“) zu etwas ähnlichem wie Elsas „Du trugest zu ihm meine Klage“ aus dem *Lohengrin*.

Es ist unter diesen Vorzeichen nicht nur müssig, sondern wäre direkt böse, die einzelnen Solistenleistungen zu kommentieren – schliesslich wird nicht restlos klar, ob diese Damen und Herren ungenügend ausgebildet sind oder wieviel Verantwortung für nicht gelungene Vorträge auf das Konto des Dirigenten geht. Allerdings darf vermutet werden, dass die Besetzungsfragen nicht durchweg im Kreis von Fachleuten erörtert worden sind, sonst wäre die Rolle des „Châteauneuf“ bestimmt einem dafür geeigneten Tenor überantwortet worden.

Fazit: „Hombrechtikon“ wird über die Bücher gehen müssen! Wenn die liebenswerte Tradition der Dorfbühne aufrechterhalten werden soll, dann muss man seine Grenzen erkennen und willens sein, den schmalen Pfad zwischen Anspruch und Realisierbarkeit aufzuspüren, gleichzeitig aber auch mit geeigneten Kräften zu arbeiten. Die gibt es! Gefälligkeitsbesetzungen, wie sie leider bei Dorfbühnen immer wieder vorkommen, dürfen keine Rolle mehr spielen, sonst spielt irgendwann das Unternehmen keine Rolle mehr!

Leider war Albert Lortzings *Zar und Zimmermann* eine Schuhnummer zu gross und wieder einmal hat sich gezeigt, dass seine leichtfüssig klingenden Melodien, seine witzigen Texte, für leicht aufzuführendes Unterhaltungstheater gehalten werden. Dabei weiss man eigentlich ganz genau, dass nichts schwerer ist, als das „Leichte“ auf die Bühne zu bringen!

Besuchte Vorstellung: Sonntag, 21. September 2014

Rico K. Oberleitner

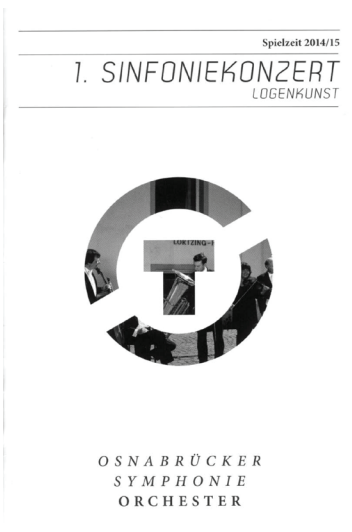
Fundstück von Richard Pohl

„Warum die ewige Tragik der Jungen [wohl: Jugend], die doch notgedrungen in meinen Fußstapfen stapfen muß und damit verloren ist. Warum sucht nicht jemand Ruhm darin, ein nachwagnerischer Lortzing zu werden. Und ich dächte, das wäre doch auch etwas!“

(Richard Wagner, zitiert nach: Hermann Zumppe, *Persönliche Erinnerungen, nebst Mitteilungen aus seinen Tagebuchblättern und Briefen*. München 1905.)

## Lortzing im Konzert

Heute ist über zwei bemerkenswerte außerordentliche Lortzingkonzerte in Osnabrück und Leipzig zu berichten. Beide Städte sind auch durch die Konzertinhalte miteinander verbunden. In Osnabrück wurde die für Leipzig geschriebene Freimaurerkantate gespielt, in Leipzig wurde ein für Osnabrück geschriebenes Freimaurerlied zu Gehör gebracht.



Das 1. Sinfoniekonzert der Spielzeit 2014/15 des Osnabrücker Symphonie Orchesters stand unter dem Motto „Logenkunst“. Es wurde eröffnet mit Lortzings „Jubelkantate, LoWV 49“, der so genannten Freimaurerkantate. Diese Aufführung wurde als erste seit der Uraufführung am 20. März 1841 angekündigt, was aber nicht richtig (und wichtig) ist. Die Aufführung als „öffentliche Uraufführung“ zu verkaufen, ist jedenfalls unangebrachte Effekthascherei. Die Lektüre von Irmlind Capelles „Verzeichnis der Werke von Albert Lortzing“ hätte jedenfalls die Aufführungsfrage geklärt und die Notwendigkeit, etwas zu dem gespielten Material zu sagen, begründet. Wir waren jedenfalls dankbar, erstmalig eine Kantate Lortzings zu hören. Insbesondere der hymnische Schluß verdient Beachtung.

Die Aufführung fand in der OsnabrückHalle statt. Die Einführung durch Klaus Lachmann zeigte Ratlosigkeit. Leider war auch das Programmheft wenig informativ. Man hätte sich den Abdruck des Textes gewünscht. Das Orchester unter der Leitung von Andreas Hotz, Herrenchor und Herrenextrachor, sowie die Solisten Friedrich Eggers, José Gallisa, Daniel Moon und Daniel Wagner leisteten Ordentliches, ohne dass einer eine Hervorhebung verdient.

Das Salonorchester Cappuccino lud in den Mendelssohn-Saal des Leipziger Gewandhauses zu einem „Fünf-Uhr-Tee bei Albert Lortzing“. Abgesehen davon, dass die Zeitangabe an beiden Tagen falsch war, handelt es sich um ein wunderbares Konzert. Das gilt für Inhalt und Wiedergabe durch das 9-köpfige Orchester, das sich aus ehemaligen Leipziger Musikstudenten zusammensetzt, die derweil über ganz Deutschland verteilt in Orchestern tätig sind. Die Leitung hatte der Violinist Albrecht Winter, der auch durch das Programm führte und einen weithin gut recherchierten Lebenslauf Lortzings bot.

Das Konzert wurde mit zwei Nummern eröffnet, die Komponisten gewidmet waren, die für Lortzing Vorbilder waren: Weber und Mozart. Von Weber erklang die *Aufforderung zum Tanz*, von Mozart das Menuett aus der Sinfonie Es-dur. Es folgten dann, nicht ganz chronologisch, die Ouvertüre zu den *beiden Schützen* und – von Albrecht Winter hübsch gesungen – zwei Strophen des Freimaurerliedes „Wohltätigkeit“. Das Programm wurde – etwas gewaltsam mit dem Leben Lortzings verknüpft – mit dem Rüpeltanz aus Mendelssohn-Bartholdys *Sommernachtstraum* fortgesetzt. Über die Lortzing-Oper *Hans Sachs* gelang die Anknüpfung an Wagners *Meistersinger* besser: „Am stillen Herd“. Wobei ich

lieber den Lortzing-Sachs gehört hätte, als den von Wagner. Der erste Teil wurde mit dem *Warme-weeche-Brezel-Walzer* abgeschlossen.

Nach der Pause erfolgte die Anknüpfung über Hoffmann von Fallersleben, den Dichter u.a. des Deutschlandliedes. Lortzing scheint ihm Hinweise für die Korrektur seiner Lieder gegeben zu haben, hat aber leider keines davon in Musik gesetzt. Im Konzert erklang der 2. Satz aus dem Kaiserquartett, unsere Nationalhymne. Es folgte der Pas sérieux aus der Ballettmusik zu *Undine*, die man leider viel zu selten hört. Diese Ballettmusik wäre es wert, weitaus häufiger gespielt zu werden. Auf der Bühne habe ich sie – wenn ich mich richtig erinnere – noch nie gehört. Das folgende Potpourri aus dem *Waffenschmied* war ureigene Salonmusik und verarbeitete zahlreiche Melodien der Oper. Franz von Suppé war ein Freund Lortzings in Wien und deshalb erklang von ihm die Orchesterbearbeitung des Operettenliedes „Hab’ ich nur deine Liebe“ aus *Boccaccio*. Der Lortzing-Teil endete mit der – für mich bis dato ganz unbekanntem – Fest-Ouvertüre, die Lortzing zur Eröffnung des Friedrich-Wilhelm-Städtischen Theaters in Berlin schrieb. Auch dabei handelt es sich um ein Orchesterwerk, das man gern häufiger im Konzert erleben würde.

Bezogen auf Lortzings Leben, musikalisch dennoch etwas deplaziert, endete das Konzert mit Heymanns Schlager „Das gibt’s nur einmal“. Als Zugabe wurde das „Perpetuum mobile“ von Johann Strauß gespielt.

Besuchte Vorstellungen: 29. September 2014 (Osnabrück), 18. Oktober 2014 (Leipzig)  
Bernd-Rüdiger Kern

*Zur Vorgeschichte der Wiederaufführung der Freimaurer-Kantate erreichte uns im September 2014 folgender Bericht von Jens Oberheide:*

## Wiederentdeckung einer Lortzing-Partitur

„Hört des Hammers Ruf ertönet“

Jubel-Kantate zur Secular-Feier der Loge „Minerva zu den drei Palmen“ in Leipzig  
Uraufgeführt am 20. März 1841 zum 100. Stiftungsfest.

Text: August Ludwig Mothes; Komposition: Albert Lortzing

Die Uraufführung dieser Lortzing-Komposition war am 20. März 1841 zum 100. Stiftungsfest der „Minerva“, an dem rund 700 Freimaurer-Brüder teilnahmen. August Ludwig Mothes, Meister vom Stuhl der „Minerva“, hatte die Kantate „gedichtet“, wie es im Notenbuch hieß.

Albert Lortzing hatte die Musik dazu komponiert und sie als eines seiner besten Werke bezeichnet. Zur Uraufführung spielte Ferdinand Davos [recte: David; IC], Konzertmeister des Gewandhaus-Orchesters, Leipzig, die 1. Violine.

Von Klaus Schmiedel, Urenkel von August Ludwig Mothes stammt der Hinweis auf drei „interne“ Wiederaufführungen: 1902 in Berlin mit dem Lehrerengesangsverein, 1904 in Bonn mit dem Gesangsverein „Apollo“ unter der Leitung von Engelbert Humperdinck (1854-1921, Komponist der Spätromantik, Oper: „Hänsel und Gretel“ u.a.) und 1926 in Bochum. Nach anderen Quellen wurde die Kantate insgesamt „nur zweieinhalbmals gespielt“ (O. W. Förster), 1841 und 1842 (also abweichende Daten). Es gibt auch einen vagen Hinweis auf eine a-cappella-Version, die ein Freimaurer-Chor im 19. Jahrhundert in der Loge vorgetragen haben soll. Wie auch immer: Es waren stets „interne“ Veranstaltungen.

Öffentlich ist die Kantate noch nie gespielt worden, und es scheint wohl so zu sein, dass sie seit mindestens 170 Jahren überhaupt nicht mehr gespielt wurde. Die Partitur lagerte relativ unbeachtet im Lortzing-Archiv in der Landesbibliothek Detmold.

Initiator der Wiederentdeckung ist Walter Dietrichkeit aus Bad Pyrmont, der zusammen mit Prof. Klaus Pawassar die Detmolder Musikwissenschaftlerin Frau Dr. Irmilind Capelle aufgesucht hat. Walter Dietrichkeit schreibt: „Sie verschaffte uns auch die langgesuchte vollständige Partitur der großen Minerva-Kantate“ (LoWV 49).

Walter Dietrichkeit übergab die Partitur Jens Oberheide, dem 1. Vorsitzenden von PEGASUS – Freimaurerischer Verein für Kunst, Kultur und Kommunikation e.V. Bayreuth, in der Hoffnung auf Sachverstand innerhalb der Künstlergruppe und, wenn möglich, auf Vermittlung einer öffentlichen Aufführung. Der Musiker Maxim Böckelmann hat daraufhin die Partitur „gelesen“ und sie inhaltlich und künstlerisch kommentierend bewertet.

Da sie für Sinfonie-Orchester mit Chor geschrieben wurde, schied eine Wiederaufnahme des Werkes durch Freimaurer aus finanziellen und personellen Gründen aus. Jens Oberheide hat deswegen Kontakt mit mehreren Theatern und Orchestern aufgenommen.

Besonders interessiert zeigte sich das Theater Osnabrück wegen der Verbindung Lortzings zur dortigen Loge. Für die Loge „Zum goldenen Rade“ hatte der Freimaurer Albert Lortzing (1801-1851) acht Freimaurer-Lieder komponiert. Dem persönlichen Einsatz von Peter Doderer ist es letztlich zu verdanken, dass die Lortzing-Kantate nun tatsächlich in Osnabrück zur öffentlichen Uraufführung kommt.

Jens Oberheide sprach mit Generalmusikdirektor Andreas Hotz, übergab ihm die Partitur und informierte ihn über die Querverbindungen zum Lortzing-Archiv und zu Frau Dr. Irmilind Capelle.

Die öffentliche Uraufführung soll am 29. September 2014 im Theater Osnabrück (Domhof 10, 49074 Osnabrück) stattfinden.

Jens Oberheide hat zu diesem Thema auch ein Buch veröffentlicht:

JENS OBERHEIDE  
LORTZINGS  
JUBEL-KANTATE  
DIE GESCHICHTE EINER  
VERLOREN GEGLAUBTEN PARTITUR



SALIER  
VERLAG

Jens Oberheide, Lortzings Jubel-Kantate. Die Geschichte einer verloren geglaubten Partitur. Lortzings Leipziger Jahre und die Entstehung der „Minerva-Kantate“ vor dem Hintergrund von Theater, Loge, Musik und Gesellschaft. Leipzig 2014.

102 Seiten im Hardcover mit zahlreichen Abb.

ISBN 978-3-943539-28-8

Ladenpreis: 14,90 EUR

## Premieren an deutschsprachigen Bühnen bis zum Ende der Saison 2014/2015

(nur die Premieren, zu denen nach Erschienen des Rundbriefes noch Vorstellungen gemeldet sind.)

### **Der Wildschütz**

#### - Schwerin, Theater (Großes Haus)

Mus. Leitung: Gregor Rot/Martin Schelhaas  
Inszenierung: Kornelia Repschläger  
Bühne: Olaf Grambow  
Kostüme: Claudia Kuhr  
Choreografie: Nicola Mascia  
Chor: Ulrich Barthel  
Dramaturgie: Katharina Riedeberger  
Premiere: 23. Januar 2015  
Weitere Aufführungen: 14. 3., 4. + 26. 4., 7. + 27. 5, 5. 6. 2015

#### - Osnabrück

Musikalische Leitung: An-Hoon Song  
Inszenierung: Sandra Wissmann  
Bühne: Alexandre Corazzola  
Kostüme: Uta Meenen  
Choreinstudierung: Markus Lafleur  
Premiere: 29. Januar 2015  
Weitere Aufführungen: 13., 18. (15 Uhr) + 25. 2., 4., 11., 18. + 26. April 2015

#### - Magdeburg

Musikalische Leitung: Michael Balke  
Regie: Aron Stiehl  
Bühne: Simon Holdsworth  
Kostüme: Dietlind Konold  
Dramaturgie: Ulrike Schröder  
Choreinstudierung: Martin Wagner  
Premiere: 9. Mai 2015  
Weitere Aufführungen: 16. + 29. Mai, 5. Juni 2015

*Die Wiederaufnahme des „Wildschütz“ in Lübeck aus der letzten Saison ist leider so gut wie abgespielt. Es gibt noch eine Aufführung am 14. Februar 2015.*

## **Zar und Zimmermann**

### - Bremerhaven, Stadttheater

Musikalische Leitung: Ido Arad  
Inszenierung: Walter Sutcliffe  
Ausstattung: Okarina Peter, Timo Dentler  
Choreographie: Sergei Vanaev  
Premiere: 25. April 2015

Weitere Aufführungen: 28. 4. (ausverkauft), 8., 14. + 24. 5. (15 Uhr), 3. + 27. 6. 2015.

Darüber hinaus gastiert diese Inszenierung am 16. Juni 2015 in Coesfeld.

### **Besonderer Erwähnung bedürfen zwei weitere Inszenierungen:**

#### **Undine (für Kinder)**

an der Staatsoper Wien (Zelt) am 18. April 2015 um 11 und 15 Uhr.

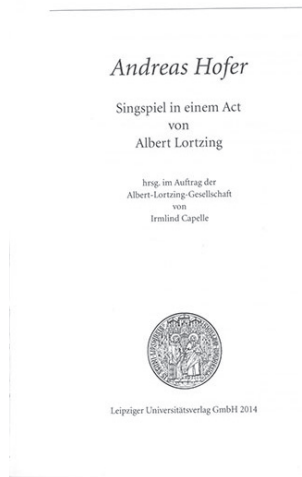
### **Szenen aus Mozarts Leben**

15 maart Geert Teis / Stadskanaal première 15.00 uur  
22 maart De Kimme / Zuidlaren 15.00 uur  
10 april De Tamboer / Hoogeveen 20.15 uur  
29 april De Klinker / Winschoten 20.15 uur  
10 mei Grote kerk / Emmen concert 15.00 uur  
13 mei Oosterpoort / Groningen 20.15 uur  
[www.stinomu.nl](http://www.stinomu.nl)  
*(Ich danke George Overmeire für den Hinweis auf diese Inszenierung.)*

## Aus der Gesellschaft

Wir begrüßen als neue Mitglieder: Loge „Zum Goldenen Rade“, Osnabrück und Erich W. Bieri, Zürich.

Wir freuen uns Heft 2 der Schriftenreihe der Albert-Lortzing-Gesellschaft vorstellen zu können:



*Andreas Hofer. Singspiel in einem Act von Albert Lortzing.*

hrsg. im Auftrag der Albert-Lortzing-Gesellschaft von Irmlind Capelle. Leipzig 2014. (58 Seiten, mit 2 Abb.) ISBN-978-3-86585-922-0

Ladenpreis: 9,- EUR

Das Libretto zu *Andreas Hofer* lag bisher nicht gedruckt vor. Deshalb wurde die Uraufführung des Vaudevilles in Annaberg-Buchholz (siehe die Besprechung zu Beginn des Rundbriefs) zum Anlass genommen, es erstmals zu veröffentlichen.

Mitglieder der Gesellschaft können das Libretto zum Preis von 6,50 EUR inklus. Porto (innerhalb Deutschlands) bei der Geschäftsstelle bestellen oder bei der nächsten Mitgliederversammlung in Osnabrück zum Preis von 5,- EUR erwerben.

Darüber hinaus können wir erfreulicherweise mitteilen, dass der Tagungsbericht unseres Treffens in Leipzig 2009 nun gedruckt erhältlich ist:

Thomas Schipperges (Hrsg.)

Lortzing und Leipzig. Musikleben zwischen Öffentlichkeit, Bürgerlichkeit und Privatheit

Bericht über die Internationale Tagung an der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig (im Rahmen des vierten Mitgliedertreffens der Albert-Lortzing-Gesellschaft) vom 25. bis 28. Juni 2009.

548 S., mit 25 Abb. und zahlr. Notenbeispielen., Englische Broschur

Reihe: Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig - Schriften, 9

ISBN: 978-3-487-15148-9

Ladenpreis: 78,00 EUR





## Bibliographie

- Irmlind Capelle.: „‘But There Is another Intrigue and a Comic Element Placed Alongside‘: Hans Sachs – the Relation of Lortzing’s Opera to Deinhardstein’s Drama“, in: Sabine Lichtenstein (Hrsg.), ‚Music’s Obedient Daughter‘. The Opera Libretto from Source to Score, Amsterdam/New York 2014, S. 131-154.
- Ilse Wolfram, 200 Jahre Volksheld Andreas Hofer auf der Bühne und im Film, München 2010 (= Münchener Universitätschriften. Theaterwissenschaft, Bd. 16)
- Jens Oberheide, Lortzings Jubel-Kantate. Die Geschichte einer verloren geglaubten Partitur. Lortzings Leipziger Jahre und die Entstehung der „Minerva-Kantate“ vor dem Hintergrund von Theater, Loge, Musik und Gesellschaft. Leipzig 2014.
- Heinz Sichrovsky, Mozart, Mowgli, Sherlock Holmes. Die königliche Kunst in Musik und Dichtung der Freimaurer. Wien 2013, darin: zwei Kapitel zu Albert Lortzing, S. 183-207 (mit vollständigem Faksimile von dem Druck der Freimaurer-Gesänge für Osnabrück).
- Gabriele Klunkert, Schaustellungen und Volksbelustigungen auf Leipziger Messen des 19. Jahrhunderts. Eine wirtschafts- und sozialgeschichtliche Untersuchung. Göttingen 2010. Bes. Kapitel „Artistische Genres“, S. 40-168.
- Andreas Hofer. Libretto, hrsg. von Irmlind Capelle, Leipzig 2014 (= Schriftenreihe der Albert-Lortzing-Gesellschaft, Bd. 2)
- George Overmeire, An unknown letter of Albert Lortzing, online publiziert: [https://www.academia.edu/7023034/An\\_unknown\\_letter\\_of\\_Albert\\_Lortzing](https://www.academia.edu/7023034/An_unknown_letter_of_Albert_Lortzing). (Ein Scan des beschriebenen Briefes ist ebenfalls online: [https://www.academia.edu/7023034/An\\_unknown\\_letter\\_of\\_Albert\\_Lortzing](https://www.academia.edu/7023034/An_unknown_letter_of_Albert_Lortzing))
- George Overmeire, Even Radbod once played with Scepter and Crown, veröffentlicht auf: [www.albertlortzing.org](http://www.albertlortzing.org) am 29. September 2014.
- Thomas Schipperges (Hrsg.), Lortzing und Leipzig. Musikleben zwischen Öffentlichkeit, Bürgerlichkeit und Privatheit. Bericht über die Internationale Tagung an der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig (im Rahmen des vierten Mitgliedertreffens der Albert-Lortzing-Gesellschaft) vom 25. bis 28. Juni 2009. Hildesheim 2015 (= Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig – Schriften, 9)

## Noten

- Andreas Hofer. Ouvertüre. München: Jürgen Höflich, 2014. [Nachdruck der Partitur von Breitkopf & Härtel, Leipzig 1940]

## Tonträger

### Der Wildschütz

- Künstler: Gottfried Hornik, Doris Soffel, Peter Schreier, Edith Mathis, Gertrud von Ottenthal, Hans Sotin, Rundfunkchor Berlin, Staatskapelle Berlin, Bernhard Klee; Label: Brilliant, ADD, 1980-1982

### Die Opernprobe

- Leo Heppe, Barbara With, Edith Kermer, Dorothea Siebert, Robert Granzer, Rudolf Christ, Franz Fuchs, Großes Wiener Rundfunkorchester, Kurt Richter; Label: Myto, ADD, 1953

### Zar und Zimmermann (Ausz.)

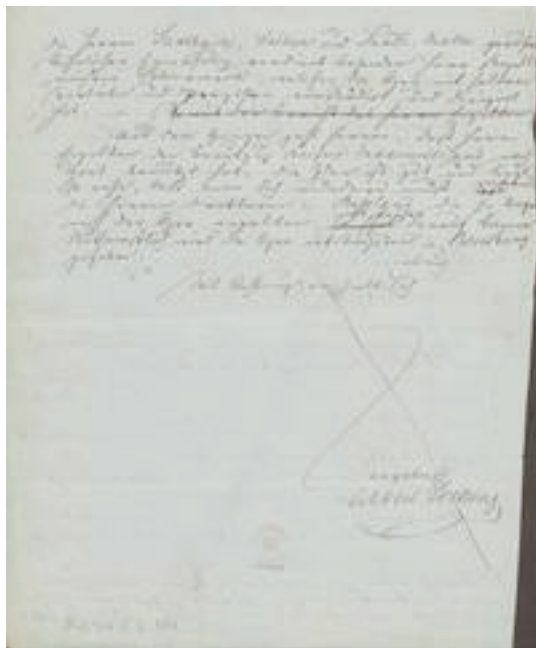
- Marcel Cordes, Fritz Wunderlich, Helga Hildebrand, Gottlob Frick, Berliner Symphoniker, Berislav Klobucar; Label: Warner, ADD, 1959

## Aus der Lippischen Landesbibliothek

### aus: **Frühjahrsfrüchte: Autographenerwerbungen werden ausgestellt**

von Joachim Eberhardt • 17. 04. 2014 (Website der LLB)

Der Lortzing-Brief an die Theateragentur Sturm & Koppe in Leipzig liest sich wie eine Pressemitteilung, da Lortzing von sich in der dritten Person schreibt. Er gibt den Bericht wieder, den er vom Theaterdirektor Engelken aus Riga erhalten hat über eine Aufführung seines Zar und Zimmermann. Er listet die beteiligten Sänger und Spieler auf und fasst zusammen: „Die Aufnahme der Oper war brillant, fast alle Nummern wurden mit enthusiastischem Beifalle aufgenommen, mehrere Da Capo verlangt“.



Die Oper wurde in Riga unter dem Titel „Flandrische Abenteuer“ aufgeführt. Lortzing schreibt: „Aus dem Ganzen geht hervor, daß Herr Engelken den Brautzug Kaiser Maximilian's nach Gent benutzt hat.“

In einem anderen Brief, an Philipp Reger, vom 11.12.1844, beschreibt Lortzing dies genauer: „Statt Russland wird „Deutschland“, anstatt Czar „Fürst“ gesagt, auch die Namen der Gesandten mußten verändert werden, das Ganze spielt in Antwerpen.“ In der Aufführung wurde also nicht der russische Zar Peter der Große als Figur auf der Bühne gezeigt, sondern der deutsche Kaiser Maximilian I. Dies gehorcht der politischen Zensur in Russland, die verbot, dass die Romane auf der Bühne gezeigt werden. Lortzing schreibt weiter: „Die Idee ist gut und liegt so nahe, daß man sich wundern muß, warum die Herren

Direktoren in Rußland, die so lange nach der Oper angelten, nicht früher darauf kamen.“

Der Brief ist undatiert; der oben zitierte Brief an Reger und eine Notiz in der Allgemeinen Musikzeitung Nr. 5 vom Januar 1845, in der auf die Aufführung in Riga hingewiesen wird, datieren den Brief auf Ende 1844 / Anfang 1845.

Lortzing, Albert: Eigenh. Brief m.U. an die Theateragentur Sturm und Koppe Leipzig, o.O. [Anfang 1845]. 1 Bl. – 28:22,5 cm. – 1 1/2 S.

Signatur: Mus-La 2 L 184

## Gedenken auf Porzellan

Rosemarie Baudisch, Wolfgang Ribbe

Gedenken auf Porzellan

Eine Stadt erinnert sich (Berliner Gedenktafeln)

544 Seiten, 19,5 x 23,0 cm

800 farbige u. s/w Abbildungen, gebunden

ISBN 978-3-89479-843-7

Ladenpreis: 39,95 EUR



Jedes Jahr werden in Berlin Gedenktafeln enthüllt, die an Menschen erinnern, welche in der Stadt gewirkt haben. Darunter waren 2013 zum Beispiel der Weimarer Politiker Friedrich Ebert, der Komponist Giacomo Meyerbeer und der Sänger Rio Reiser. Im Rahmen des 1987 initiierten »Berliner Gedenktafel-Programms«, in das nach der Wiedervereinigung auch die Ostberliner Bezirke aufgenommen wurden, sind bisher über 400 der von der Königlichen Porzellan Manufaktur (KPM) produzierten weißen Porzellantafeln mit blauer Schrift angebracht worden. Dieser umfangreiche, üppig bebilderte Band stellt in Porträts die geehrten Personen vor und dokumentiert die Enthüllung der Tafeln. Eine ausführliche Einleitung informiert über die Geschichte der beiden bisher in Berlin realisierten Gedenktafel-Programme und über Gedenktafel-Initiativen in europäischen Metropolen.

Das Buch wurde von der Historischen Kommission zu Berlin wissenschaftlich betreut.



Die Platte für Albert Lortzing, die auf Anregung von Richard Pohl angefertigt wurde, bereits seit unserem Treffen in Berlin im Besitz der Gesellschaft ist (vgl. Rundbrief Nr. 1, Seite 8) und von Frau Golbs bewahrt wird, soll nach dem Umbau der Breiten Straße an der Stelle, an der sich Lortzings Geburtshaus befand, angebracht werden.

Fundstück von Irmlind Capelle:

Die Veröffentlichung der Aufnahme von Lortzings *Regina* (Rundbrief Nr. 13, S. 20) brachte dem Werk auch internationale Aufmerksamkeit, wobei sowohl in der Besprechung in *pizzicato* (Luxemburg) vom 14. August 2013 als auch im *American Record Guide* (March/April 2014) beklagt wird, dass nicht erstklassige Sänger eingesetzt wurden: „None of these singers does a bad job, but a better case could be made for Lortzing’s work if three singers with wider ranges and better control inhabited these three major roles. As it is, it still is pleasant listening.“ (Sininger in: *American Record Guide* 3/4 2014, S. 118)

## Lortzing-Ikonographie Nr. 2

Bekanntlich ist die Zahl der datierbaren Bilder von Albert Lortzing, bei denen zudem der Künstler bekannt ist, nicht sehr groß.



In letzter Zeit tauchte im Handel mehrfach dieses mir bis dahin unbekannte Lortzing-Bild auf. Es handelt sich um eine Lithographie von Alfons Graber, die in dem Band „Deutsche Tondichter“ (Wien 1941) veröffentlicht wurde. Die Blätter wurden im Auftrag des Kulturamtes der Stadt Wien von Wiener Künstlern entworfen und auf Stein gezeichnet. Es handelt sich um 16 Tafeln im Format 40 x 35 cm (Blattgröße: 68 x 48 cm).

ALFONS GRABER, 1901-1990

1901–1922 Geboren 1901 in Steinach am Brenner; ein Unfall bei einem Kindergartenausflug hat eine lebenslange Gehbehinderung zur Folge; Besuch der Realschule in Innsbruck.

1922–1924 Studium an der Münchner Akademie unter Carl Becker-Gundal; daneben Besuch der Privatschule Hoffmann; sein Werk ist vom expressionistischen Zeitstil geprägt.

1924–1929 Studium an der Wiener Akademie, zunächst unter Ferdinand Andri, ab 1925 unter Alois Delueg; 1926 Lehramtsdiplom für Kunsterziehung; 1929 Meisterschulpreis; schrittweise Hinwendung zu einer an den alten Meistern geschulten Malerei.

1929–1944 Lehrtätigkeit an einer Wiener Mittelschule; ab 1934 Mitglied des Wiener Künstlerhauses; 1935 erste große Werkspräsentation ebendort; 1936 bronzenere Staatsmedaille für Radierungen und Monotypien ( die goldene geht an Anton Kolig, die silberne an Carl Moll); im selben Jahr auch Einzelausstellung im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum; 1943 Lederer-Preis für drei Bilder, die in ihrer altmeisterlichen Auffassung der Kunstdoktrin der Zeit entsprechen.

1944–1990 Bei der Zerstörung der Wiener Wohnung 1944 gehen zahlreiche Frühwerke zugrunde; danach Rückkehr nach Steinach, wo Graber bis zu seinem Tod lebt und arbeitet; 1980 zwingt ein Augenleiden zur Aufgabe der künstlerischen Arbeit.

Am 13. Oktober 1990 in Steinach gestorben; noch im selben Jahr Eröffnung des Alfons-Graber-Museums in Steinach durch eine 100 Werke umfassende Schenkung des Künstlers.

(Text von Dr. Carl Kraus, Folder zur Eröffnung der Ausstellung im Tiroler Volkskunstmuseum, Innsbruck 2001)